

Zeitschrift: Schweizer Spiegel

Herausgeber: Guggenbühl und Huber

Band: 1 (1925-1926)

Heft: 7

Artikel: Das Kleid bleibt kurz : eine sachliche Orientierung über die Frühjahrs- und Sommermode

Autor: Hämig, Georgette

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065412>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

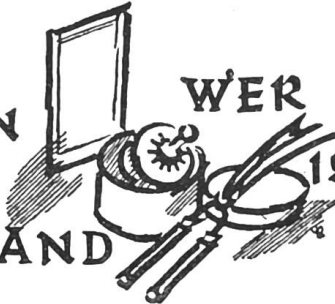
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>


**SPIEGLEIN
SPIEGLEIN
AN DER WAND**
**WER
IST DIE SCHÖNSTE
IM GANZEN LAND**

DAS KLEID BLEIBT KURZ

*Eine sachliche Orientierung über die Frühjahrs-
und Sommermode*

Von unserer Modekorrespondentin, Georgette Hämig, Paris

Liebe Hedwig!

Zuerst eine Nachricht, die Dich freuen wird: Die Röcke sind noch nicht länger geworden — entgegen den Wünschen von manchen geistlichen und weltlichen Autoritäten. Ist das nicht logisch bei der gegenwärtigen Jugendlichkeit der Mode? Tragen nicht Frauen, junge Mädchen und Kinder Kleider von ungefähr gleichem Schnitt?

Wegen der Jugendlichkeit seiner Form hat wohl auch der *Sweater* einen solchen Erfolg — oder genauer gesagt — das *Deux-pièce*, d. h. das Kleid, das aus Rock und *Sweater* besteht. Ursprünglich für sportliche Zwecke bestimmt, wird es jetzt am Nachmittag und sogar am Abend getragen. Für elegantere Zwecke trägt man es in *Crêpe-de-Chine* und drapiert den *Sweater* etwas. Oft wählt man verschiedene Farben, der Rock ist dann mit Stoff des *Sweaters* und umgekehrt garniert.

Oder beide sind in ähnlichen Farben gehalten: oliv und absinthgrün, beige-marron usw. Zu lebhafte Gegensätze zerschneiden die Silhouette. Am Abendkleid ist der *Sweater* kurz und grad und mit Perlen bestickt und beschwert, der Rock aus einem duftigen Stoff, plissiert oder gezogen.

Die Röcke sind im allgemeinen weiter, aber selten mehr rund geschnitten, sondern plissiert, gefaltet und gezogen.

Die *Ensembles* sind immer noch ausserordentlich beliebt. Man macht Mantel und Kleid aus gleichem Stoff oder assortiert Kleid und Mantelfutter. Die Kleider sind

auch oft von kleinen *Capes* begleitet, denn das *Cape* ist wieder auferstanden. Man sieht es lang, halblang, kurz und, was praktisch ist, an manchen Mänteln zum Abknöpfen. Ich finde zwar das lange *Cape* nicht besonders jugendlich. Manchen Frauen verleiht es eine etwas pathetische Eleganz, aber viele sehen darin schwerfällig aus, um nicht zu sagen unförmig. Hübsch und jung hingegen ist das kurze *Cape*. Hat es nicht die liebenswürdige *Grazie* eines florentinischen Pagenmäntelchens? Ausserdem verleiht es einer Toilette etwas Fertiges, das auf der Strasse gut wirkt.



Die eigentlichen Sommertoiletten sind oft aus bedrucktem *Crêpe-de-Chine*, Seidenmousseline oder *Shantung*. Diese Stoffe sind kleingemustert auf hellem Grund, entweder mit sehr modernen geometrischen Mustern oder mit naiven altertümlichen, die oft von den kölschenen Bettanzügen unserer Urgrossmütter inspiriert zu sein scheinen. Diese bedruckten Sommerkleider sind gezogen, plissiert, oft in drei Etagen gebaut und mit einfarbigen Rüschen verziert. Manchmal blusen sie leicht. Die bedruckten Stoffe werden viel mit Uni-Stoffen zusammen getragen. Neu ist die Verwendung von Taffet. Gestept und matelassiert wird er

hauptsächlich für weite Nachmittagskleider verwendet. Hübsch ist er in Schottisch, marineblau, überhaupt dunkeln Farben.

Für praktische Kleider der Uebergangszeit ist Wolljersey und Kasha zu empfehlen.

Die Farben sind ungefähr die gleichen geblieben, die Pastelltöne, dann viel Bois de rose, beige, havanne, marron, grün, marineblau, königsblau, rosa, weiss und auch rot.

Die Hüte sind noch klein, weich, mit ziemlich umfangreichem Kopf, der oft drapiert ist. Manche mit vorn, seitlich oder hinten aufgekrempelem Rand. Man gibt sich redlich Mühe, aus der Uniformität der letzten Jahre herauszukommen. — Vorläufig macht man sie aus gros grain, Taffet, weichem Filz. Immer in der Nuance des Mantels oder Kleides. — Für den Sommer prophzeit man grosse Hüte, die im Stil zu den leichten Toiletten passen sollen. — Diese ewigen Filzhütchen, die bei allen passenden und unpassenden Gelegenheiten aufgesetzt wurden, hat man wirklich genug gesehen.

Da du für Ensembles sehr eingenommen bist, könntest Du Dir z. B. einen Frühlingsmantel mit abknöpfbarem Cape machen lassen aus einem leichten Wollstoff in einer nicht zu heiklen Farbe, sagen wir einmal königsblau. Aus dem gleichen Stoff ein Deux-pièce, Rock und Sweater, und einen zweiten Sweater aus der gleichen Seide wie das Mantelfutter. Bei schönem Wetter kannst Du dann das Kleid mit dem Seiden-Sweater und das kleine Cape tragen, was wieder ein hübsches Ensemble für sich ist.

Für die richtige Sommerhitze ein einfaches Kleid aus weisser Waschseide oder aus Shantung, zu welchem Du einen königsblauen Wildledergürtel trägst oder es event. mit einer ganz einfachen blauen Stickerei verzierst, z. B. mit drei Reihen von Vorstichen ≡ ≡ ≡ ≡, die wie eine eingewebte Borte wirken.

Damit wärest Du einigermaßen für die kommenden Monate gewappnet.

Deine Georgette.

AUCH ANMUT IST EINE PFLICHT

Von unserer Spezialistin für Körperpflege, Frau Dr. med. E. G.

Was ist Mangel an *Anmut*? In den meisten Fällen nichts anderes als Mangel *an Mut*, nämlich Mut, sich so zu geben, wie man ist.

Haben Sie schon einmal beobachtet, wie es eine durchschnittliche 30- oder 40jährige Frau anstellt, ihrem kleinen Töchterchen den Schuhnestel zu binden oder ihr auf den Boden gefallenes Täschchen aufzuheben? Offenbar eine einfache Bewegung, die aber in Wirklichkeit zu einer ausserordentlich komplizierten Aktion wird. Der erste Impuls ist: Niederknien! Sofort kommt die Hemmung: «Knien? Ich bin doch kein Schulmädchen mehr, ich könnte das Gleichgewicht verlieren, oder das Kleid könnte sich verschieben.»

Keine Schweizerfrau will sich einem peinlichen Risiko aussetzen, also versucht sie es anders. Sie macht eine Art Rumpfbeugen, d. h. mit steifen Beinen und durchgedrückten Knien versucht sie die Handtasche aufzuheben. Da die Arme aber zu kurz sind, muss auch dieser Versuch meistens aufgegeben werden. Schliesslich kauert sie sich

auf den Boden mit einer «leichten Kniebeuge».

Es ist selbstverständlich, dass einer solchen unzweckmässigen Bewegung jede Anmut fehlt.

«Wenn schlanke Lilien wandelten vom Weste leis geschwungen,

Wär' doch ein Gang, wie deiner ist, nicht gleicherweis gelungen»,

träumte ein Dichter, der wohl mehr als andere unter schweizerischer Steifheit litt.

Besonders deutlich tritt das Fehlen der Anmut im gesellschaftlichen Leben zutage. Wenn Frau Müller und Tante Olga zu Besuch sind, wie hölzern sitzen sie da auf der äussersten Kante des Fauteuils, in die eine Hand krampfhaft ein Täschchen, in die andere ein Taschentuch gepresst. Hat die Versammlung solcher Frauen nicht oft beinahe etwas Furchterregendes? Mich wundert gar nicht, dass kleine Kinder, die solchen Phantomen die Hand geben sollten, oft zu schreien anfangen, als ob sie am Spiesse steckten. Zum Teil beruht dieses steife und